

von Robert Vollmerhaus

Schatzsucher

Ein Kreuz auf der Karte, dort ist der Schatz den ich suche. Das Kreuz bewegt sich immerzu, und ich hinterher. Lange schon lebe ich von der Hand in den Mund um dem Kreuz und also dem Schatz zu folgen. Ich lebe in Hotels, dann lebe ich irgendwo, Hotels sind so teuer, und erst wenn ich den Schatz gefunden habe, bin ich reich. So lange bin ich arm, da muß ich durch. Immer schon, so lange meine Erinnerung reicht, trage ich die Karte auf meiner Brust, an einem Lederband, und seit ich denken kann folge ich dem Kreuz auf der Karte, doch war es mir immer einen Schritt voraus, war ich, wo es war, war es schon nicht mehr da.

Es ist Abend, ich bin im Süden am Meer, hole die Karte hervor und rolle sie auf. Mittlerweile bin ich 28 Jahre alt und trage einen Bart. Das Kreuz war heute Morgen noch genau hier, an dem Strand in dessen Sand ich liege, 28 Jahre alt mit Bart. Jetzt ist es fort. Ich schaue auf die Karte, wie jeden Abend, Morgen, Mittag, immer habe ich das Kreuz zumindest auf der Karte im Blick.

Das Kreuz ist ja ganz in der Nähe! Aufspringend starre ich die Karte an, direkt in dem Dorf am Meer im Süden aus dem ich gerade komme ist jetzt das Kreuz ich renne. Der Schatz wartet, ich komme, noch nie war ich ihm so nah. Warten wird er eben nicht, ich renne schnell. Da sehe ich schon das Dorf, ich renne, bin schon auf dem Marktplatz angekommen, schaue mich um, versuche, ruhig zu bleiben. Viele Menschen laufen hier herum, ein kleines Fest findet statt, doch ich schaue auf die Karte, wo ist das Kreuz? Direkt da wo ich stehe ist es, soll ich etwa hier graben? Ist es wirklich hier wo auch ich bin? Nochmal schaue ich auf die Karte, ja hier, nur etwa vier Meter von mir entfernt, da wo die junge Frau steht und lacht, da muß der Schatz sein. Sie steht an einem Stand und schenkt Wein aus. Ich kann es nicht glauben, dass er da sein soll, außerdem: der Schatz kann ja gar nicht vergraben sein, er bewegt sich ja. Ich hechte zum Weinstand, mein Blick tastet alles ab was hier ist, die Weinkaraffen, zwei Alte, die Wein verlangen, lachend, die Frau schenkt aus, ebenfalls lachend, der Staubige Boden im Licht der gelben Laternen, die ihn beleuchten. Die Karte: ich stehe direkt am Kreuz, doch nein, da ist noch ein Kreuz, und hier, da, weitere folgen, bis es fast dreißig sind, sechzig, dreihundert. Aber alle direkt hier, auf dem Marktplatz, wuseln sie um mich herum. Ich bin verzweifelt, die Frau schaut mich an und fragt ob ich Wein will.

Ich sage: nein, ich suche einen Schatz. Sie lacht und gibt mir ein Glas. Und immerhin gelingt mir ein Lächeln. Und die Frau schaut auf die Karte deutet auf *das* Kreuz und ihre Augen fragen. Ich deute da auf den Boden, staubig im Licht ihrer Augen, im Licht ihrer Augen, da fange ich an zu lachen und trinke mein Glas aus, und halte es ihr hin.